Ausland.

Ankunft der „Baltic."

New-York, 8. Aug.

Die Nachrichten welche der heute Nacht um 1 Uhr hier angekommene Dampfer „Baltic" bringt, sind von keiner Wichtigkeit. Nichts Neues vom Kriegsschauplatz. Ebenso unwichtig sind die Flottenoperationen in der Ostsee.

Der deutsche Bundestag hat die östreichischen Vorschläge mit den Russischen Zusätzen angenommen.

Vorbereitungen zu einem Feldzug an der Donau werden getroffen.

Nachfrage in Brodstoffen gering, daher ein Abschlag. Nur indisches Korn ist auf 2 Sch. 6 P. gestiegen.

Deutschland.

Kassel, 8. Juli. Die abwechselnd in drei verschiedenen Richtungen (beim Kriminalgericht, dem Schwurgericht und wieder beim Kriminalgericht, zu Hanau) versuchte und jedesmal zurückgewiesene Anklage gegen die vormaligen Vorstände der Hanauer politischen Vereine im Jahr 1848 hat die letzte Entscheidung endlich gefunden. Das Oberappellationsgericht hat in dem soeben erlassenen (dem achten) Erkenntnisse die Anklage als völlig unbegründet zurückgewiesen.

Cöln, 8. In Folge der Ausschreitungen und systematisch-feindseligen Haltung der hier erscheinenden „Deutschen Volkshalle" hat die hiesige Regierung das Verfahren auf Concessions-Entziehung gegen die Verkäufer derselben eingeleitet, so daß das in Rede stehende ultramontane Blatt vorläufig nicht erscheinen wird.

Frankreich.

Die indirekte Steuern haben nach einer amtlichen Uebersicht des „Moniteur" während der ersten sechs Monate des laufenden Jahres 38,178,000 Francs mehr aufgebracht, als im nämlichen Zeitraume von 1854. Nicht minder günstig ist die Lage der Erhebung der direkten Steuern; am 30. Juni waren die fälligen Termine schon um fast 26 Millionen überschritten.

— Hohes Alter einer Schwalbe. Bei Ausbesserung eines Hauses in Lyon in Frankreich fanden die Arbeiter eine Schwalbe todt sterbend in ihrem Neste, die um den Hals an einem Kettchen eine Silberplatte mit der Inschrift trug: „Ludwig, seinen Margaretha 1749."

Italien.

Rom. In einer Correspondenz der „Ind. b". aus Genua vom 23. Juni wird die düsterste Schilderung von den Verhältnissen im Kirchenstaat entworfen.

Die Bevölkerung ist eine Beute der verschiedensten Arten von Unglück: Cholera, Elend, politische Verfolgungen und Räuberbanden durchziehen verwüstend das ganze Land. Die Keckheit der Räuberbanden ist so groß, daß sie in die kleineren Stadte einfallen, die Häuser plündern und die Einwohner morden, die sich nicht vertheidigen können, weil sie von den päpstlichen und österreichischen Behörden völlig entwaffnet sind. Noch kürzlich fiel eine dieser Banden in Massa-Lombarda [Provinz Ravenna] ein, während die Einwohner in der Messe waren, drang in die Kirche, plünderte die reichsten Personen und nahm von den der Kirche gehörenden Gegenständen die werthvollsten mit sich fort.

Vom Kriegsschauplatz.

General Simpson meldet in seiner letzten Depesche vom 12. Juli, daß das Feuer auf den Redan eine gute Wirkung hatte.

Die Cholera ist bei der Armee im Abnehmen begriffen und die Gesundheit gut.

Der Pariser Moniteuer veröffentlicht Berichte des Generals Pelissier vom 10. Juli. Er meldet nichts Neues. Das Feuer zwischen der englischen Artillerie und dem Redan dauerte den ganzen Tag fort. Am Abend hatten die Russen ihr Feuer eingestellt und die Engländer werden wohl ihre Werke vorschieben können. Der Moniteur veröffentlicht auch Berichte von Admiral Penand im baltischen Meere.

Verstärkungen der französischen Armee. 20,000 Mann sind vom Lager von Lyon nach der Krim beordet worden um die franz. Armee zu verstärken. Einige Abtheilungen dieser Truppen haben sich bereits nach dem Hafen der Einschiffung in Bewegung gesetzt

Der Capitän des englischen Dampfers „Parana", der von der französischen Regierung für Truppenbeförderung gemiethet ist, wurde gestraft weil er sich von einem Klipper, der Cavalleriepferde an Bord hatte und den er „bugsiren" sollte, trennte. Seine augenblickliche Entlassung ist verlangt worden.

— Aus dem Grabe erstanden. Bei der Einnahme von Kertch, besuchte ein engl. Offizier in spleenhafter Stimmung einen russischen Kirchhof. Trotzdem fühlte er sich über die große Anzahl frischer Gräber überrascht, da weder ein Kampf hier stattgefunden noch eine Epidemie herrschte.—Er faßte daher Verdacht und ließ die Gräber öffnen. — Wie aber war dem Heiligthumsschänder zu Muthe?! — als — aus der schauerlichen Tiefe der Grüfte — ihm — 50 nagelneue, prächtige Geschütze und eine große Quantität Pulver, nebst den dazu gehörigen Bomben und Granaten entgegenlachten. Das war ein schönes Auferstehen! — Aber Schufte sind doch diese Russen, denen selbst nichts heilig ist und die — ihre Anschläge stets auf die coleren Gefühle und Ansichten ihrer Gegner begründen. [ib].

Der Hamburger Beobachter.

Donnerstag, den 9. August 1855.

Naturprodukte.

Nachdem wir die Fortschritte unserer Provinz im Ackerbau besprochen und auseinandergesetzt haben, gehen wir zu den Erzeugnissen unserer Wälder über und folgen dabei der Hogan'schen Preisschrift. Diese Naturprodukte, wie sie der Verfasser im Gegensatz zu den landwirschaftlichen, die von der Natur nicht ohne die Arbeitskraft der Menschen hervorgebracht werden, nennt, nehmen den zweiten Rang an Wichtigkeit nach dem Ackerbau ein, sind aber an Werth dem ersteren wenigstens gleich. Die Ausfuhr an Holz betrug im Jahr 1852 nahe an zwei und ein halb Millionen Canadische Pfund, wozu man den Werth der in Quebec gebauten Schiffe hinzurechnen kann, der auf £620,187 sich beläuft. Von diesem Holz wurde an Werth für £1,682,125 nach Großbritannien, für £11,000 nach den Brittischen Kolonien und für £652,544 nach den Ver. Staaten ausgeführt. Von den ausgeführten Holzarten sind vorzüglich Weiß- und Rothfieser, Eiche und Ulme zu nennen, welche den wichtigsten Theil der Ausfuhr ausmachen. Die Ausfuhr von Potasche und Perlasche erreichte den Werth von £157,000 und die von Häuten und Pelzwerk den von £32,000. Der Betrag des Werthes von dem ausgeführten Holz ist jedoch nur ein Theil des Waldreichthums, der in Canada sich findet, da der Verbrauch des Landes selbst zu häuslichen Zwecken, zu Bauten und zum Bau von Eisenbahnen, von Schiffswerken, Zäunen &c., auf mehr den 2 Millionen Pfund an Werth beträgt, und so würde der Gesammtwerth der Walderzeugnisse beinahe auf 5 Millionen Pfund oder 20 Millionen Dollars sich steigern. Wahrscheinlich hat im Jahr 1854 dies sich noch um eine halbe Million vermehrt.

Man hat berechnet, daß ungefähr dreimal mehr Holz von den Ostseeländern, nach dem Baltischen Meer, nach England eingeführt wird seit die Zölle niedriger geworden sind, und man befürchtete eine Zeitlang, daß darunter die Canadische Ausfuhr sehr leiden würde. Man hat aber gefunden, daß beiderlei Holz, das Amerikanische wie das Baltische, zu den verschiedenen Zweigen des Schiffs- und Häuserbaus nöthig ist, und daß auf diese Art der Mehrverbrauch das einen dem andern zu Gute kommt und seinen Verbrauch ebenfalls erhöht. Canada besitzt beinah jede Art von Nutzholz und das Canadische schwarze Wallnußholz (black walnut) übertrifft an Dauerhaftigkeit und schönem Geäder sowohl das Mahagony als das Rosenholz, dessen Verarbeitung so ausgebreitet in Europa ist.

An Brettern hat man in den letzten drei Jahren jedes Jahr mehr gebraucht, wie ein Vergleich der während derselben ausgeführten Quantitäten sehr deutlich zeigt.

Von diesen wurden nemlich im Jahr 1854, wenn man es nach Fuß berechnet, 120,175,560, im Jahr 1852 — 218,480,000 Fuß produzirt. Fügt man dazu noch gegen 8 Millionen für zerbrochene Planken und Holzabfälle und 38,740,108 Cubikfuß von viereckig geschnittenen Holzstücken, so wird der Gesammtbetrag sich auf 727,188,010 Fuß Brettermaß belaufen. Wie sich das Geschäft vertheilt und wie viel der daraus gemachte Gewinn beträgt, ist nicht leicht anzugeben, da sich dasselbe über einen so ausgedehnten Landstrich verbreitet.

Die Fischereien.

Die Betrieb der Fischerei im Golf des St. Lorenzstromes, an der Mündung des Saguenay und anderer großen Flüsse, so wie in den großen Seen beschäftigt viele tausend Personen. Die Golffischereien sind von bedeutendem Werthe, dabei sind aber Neuschottland, Neubraunschweig, Prinz Edwards Inseln und Neufundland ebenso interessirt als Canada, und durch den neuen Gegenseitigkeitsvertrag mit den Vereinigten Staaten haben diese letzteren freien Zulaß zu diesen Gewässern. Die zu Canada unmittelbar gehörigen Stationen sind die von den Magdalenen Inseln, Gaspa und die Bai von Galeurs, so dann vom Huron und Ontariosee. Der Ertrag der Canadischen Fischereien war im Jahr 1853 etwa 110,000 Fässer und davon wurden für £85,000 ausgeführt: nämlich für £10,355 nach den Vereinigten Staaten, für £8,801 nach Großbritannien und für £42,770 nach anderen Ländern. E. L.

Hamburg.

☞ Unsere geehrten Leser werden entschuldigen, daß der Beobachter diese Woche später erscheint, als er sollte. Unser Drucker hat drei Spalten in „Zwiebelfisch" geworfen, und es war unmöglich, ihn statt der drei Spalten in die Form zu schließen.

Gestorben. — Am 6. August starb Hr. Thomas Matteson, Bäcker in Hamburg, im Alter von 61 Jahren, 8 Monaten. Der Verblichene war geachtet und geliebt von Jedermann, der ihn kannte.

Die erste Nummer vom

„Lichtfreund"

ist erschienen und bei mir zu bekommen. Die freisinnigen Deutschen Canadas ersuche ich, dieses Blatt zu unterstützen, damit es zum Aerger jener Nachteulen, welche einen so großen Lärm gegen dasselbe schlagen, noch lange bestehen möge.

P. Ofrörer,
in der Druckerei des „H. Beobachters".

Stylproben

aus dem „Neu-Hamburg Neutralen."

„Neu-Hamburg. Es ist zu bewundern(!), daß sich bis jetzt noch kein farbiger Barbier dahier etablirt hat. Hamilton hat deren im Ueberfluß und Neu-Hamburg nicht Einen. — Oder sollte etwa einer sich hier befinden und vielleicht anderer Arbeit mit besserem Verdienst nachgehen — ein Deutscher? Nun dann an's Werk, Landsmann! Wird auch die Kunst (!) hier noch nicht so gut bezahlt wie in den großen Städten: — wart' nur ein bis'rl, das kommt alls hintend'rein. — Also heraus, ihr deutschen Barbiere! Zu den Waffen!"

„Wir müssen unsere Leser besonders auf die fehlende Briefliste aufmerksam (!) machen. Die Hrn. Thompson und Roß, welchen das Postwesen übertragen ist, haben eine solche Ordnung, die uns unwillig (Ei, ei — Anm. d. Setz.) macht, diesem Treiben länger noch nachzusehen. Wir schickten nach der Briefliste, welche sie uns billig nach dem Postgesetz jeden Monat am 1sten herausschreiben müssen, aber da ist nichts von Ordnung noch von Unterthänigkeit(!) der Gesetze oder überhaupt von Gefälligkeit keine Rede, da ist Nichts zu sehen als kleine Leutchen und große Köpfe."

„Im brittischen Parlament war Hr. Röbuck's Antrag wegen der Censur durch 100 Stimmen Mehrheit gänzlich verworfen."

Im telegraphischen Bericht steht: In the British Parliament Mr. Roebuck's motion of *censure upon the Government* had been defeated and finally rejected by a majority of 100 — zu deutsch: Im brittischen Parlament wurde Mr. Röbucks Antrag, die Regierung zu tadeln, mit einer Mehrheit von 100 verworfen. — Was soll man von einem Blatte denken, das so unsinniges Zeug in die Welt hinausschickt! — Jeder Schuljunge muß wissen, daß Mr. Röbuck keinen Antrag auf Einführung der Censur stellen konnte.

Wir könnten noch andere Proben anführen, allein dies wird dem Leser genügen. In der Mißgeburt des Neutralen, der auf den Freitag datirt war, aber schon am Donnerstag auf die Welt kam, steht herrlicher Unsinn.

☞ Der Neutrale läßt sich über die Herren Thomson und Roß aus — nebenbei gesagt, in einem originellen Wurstbrühe-Artikel — weil sie ihm die Briefliste am 1. ds. nicht gaben. Wir möchten dem Neutralen rathen, sich zuerst besser unterrichten zu lassen, ehe er achtungswerthe Personen angreift und Dinge behauptet, die eben so unwahr sind, als 2 mal 2 5 macht. Der Postmeister ist nicht verpflichtet, die Briefliste dem „Neutralen" zu geben, eben so wenig er verpflichtet ist, sie uns zu geben. Er hat das Recht, sie dem Blatte zuzustellen, welches er für das geeignetste zur Publizirung derselben hält. Die Vorschrift des Postmeisters lautet, die Briefliste beim Anfang eines jeden Monats in einem Blatte zu publiziren, und das ist in der ersten Woche des Monats August 1855 geschehen.

Wir haben dem „Neutralen" bisher eine Abschrift der Briefliste aus Gefälligkeit gegeben, hoffen aber, er wird dies nicht als ein Recht beanspruchen.

(Eingesandt.)

An den Herausgeber des „Neutralen" Hrn. Dr. W. H. Boullee.

In Ihrem Blatte vom 3. ds. M. brachten Sie einen Artikel über Hrn. Egenter, aus dem ich, trotz aller Bemühungen, nicht klug werden konnte; auch Andere, bei denen ich glaubte, sie wüßten was Sie sagen wollten (denn ich dachte, es könnte Jemand hier sein, der den Neutralen fleißiger gelesen, als ich, und sich deßhalb in dem Kauderwälsch besser zurecht finden könnte) zuckten die Achseln und antworteten: „Wir wissen selbst nicht, was er sagen will." So viel konnte ich nur aus dem confusen Artikel herausbringen, „daß Sie Hrn. Egenter und seinen Lichtfreund mit einem ungewöhnlichen Gefühl empfehlen wollen, und sich freuen, daß er noch lebt."—Mr. Boullee, hätten Sie Hrn. Egenter geschimpft, hätten Sie ihn verläumdet,—das wäre für ihn und seinen Lichtfreund besser gewesen. Ich weiß, daß Sie aus einem ganz natürlichen Grunde nichts schreiben, und sich zwei Bummler aus den Ver. Staaten importirt haben, die es drüben nicht einmal zu Straßenreinigern bringen konnten, sich hier aber als Redakteure geberden. Eine Empfehlung von diesen Faullenzern, die keine andere Empfindung als einen — Katzenjammer haben können, muß einen Ehrenmann empören!

Unterlassen Sie deßhalb Ihre Empfehlungen, Hr. Dr. Boullee, und behalten Sie die Hrn. Egenter zugedachten Geschenke: verehren Sie die Art den beiden Faullenzern, welche dieselbe vielleicht noch sehr gut gebrauchen können — behalten Sie aber ja die Schaufel selbst, denn wenn Sie noch lange hier sind, möchte ein Mangel an Schaufeln eintreten.

Mit einer ungewöhnlichen &c.
Ihr
P. Ofrörer.

Canada.

Korrespondenz des „Beobachters".

An den Redacteur des „Hamburger Beobachters".

Berlin, den 6. August.

Sie wollen Etwas aus Berlin hören? Das ist ein starkes Verlangen. Was soll ich Ihnen schreiben? Das Neueste ist, daß wieder ein langweiliger Canadischer Sonntag vorüber ist — langweilig in jeder Beziehung. Wir frommen Leute sind Vor- und Nachmittags zur Kirche gegangen; Manche gehen sogar noch des Abends, um des Guten ja nicht zu wenig zu thun. Die Gottlosen haben die Wirthshäuser besucht, so denk' ich mir wenigstens, denn da ich selbst einen solchen Greuel mehr als die Pest fliehe, so kann ich nichts mit Bestimmtheit versichern. Außerdem ist gekocht, gegessen und getrunken worden. Spazierfahrten sind auch sehr häufig, denn in unserem Städtchen kann man Freitags schon kein Buggy beim Pferdephilister mehr erhalten und oft sind die Wagen schon die ganze Woche im Voraus bestellt.

Dabei fällt mir nun ein Gewissensscrupel ein, den Sie mir vielleicht lösen können, oder vielleicht findet sich auch Einer unserer Frommen veranlaßt, es zu thun, wenn Sie selbst zu wenig Gesetzeskenntniß haben sollten.

Am Sonntag soll man bekanntlich nach dem Gesetze nicht arbeiten, weil der Schöpfer an diesem Tage geruht hat. Nun aber ist es bekanntlich der Samstag, den die Israeliten als den Ruhetag bezeichnen, der deswegen auch sabbath, hebräisch: ervuhte — genannt wird. Da nun das alte Testament bekanntlich von den Israeliten oder Juden herstammt, sollte man auf den Glauben kommen, daß diese die Sache mit dem Ruhetag am Besten wissen müßten. Sind wir am Ende nicht recht gottlos, daß wir den Sonntag und nicht den Samstag heiligen? Sodann wie ists denn mit den Juden hier zu Lande? Ist es diesen erlaubt, unseren Sonntag nicht zu feiern? oder müssen sie entgegen den Geboten ihrer Religion unseren Sonntag auch als Feiertag heiligen? Geben Sie mir doch darüber Aufschluß oder bitten Sie ihren Kollegen vom „Neutralen" darum; vielleicht ist dieser in religiösen Dingen nicht so neutral, wie sein Titel besagt — denn neutral heißt doch eigentlich: zu keiner von beiden Parteien gehörend oder für Niemanden Partei nehmend. Wenigstens ist mir das so vorgekommen, als ich in seiner letzten Nummer den Ausfall auf die Freigeisterei der „Thomas Paine-Anhänger", und auf die „Pfaffenfresser" aus dem „Weltboten" gelesen habe, was beiläufig auch auf Sie geht, da Sie den Egenter'schen Lichtfreund empfohlen haben und da geschieht Ihnen ganz recht, denn solch einen gottlosen Menschen, wie der Egenter ist, zu empfehlen, der auf die Pfaffen schimpft und sie Verdreher der reinen Christuslehre nennt, ist auch in meinen Augen, besonders hier zu Lande, zum Mindesten gesagt höchst bedenklich und auf jeden Fall unklug.

Mir kommen aber noch einige andere Gewissenszweifel, über die ich gern einmal Ihre Meinung vernähme, oder wenn Sie es nicht thun wollen, vielleicht nicht können, so übernimmt vielleicht Ihr College vom „Neutralen" auch dies Geschäft.

Ich möchte gern wissen, was eigentlich Arbeit ist. Es scheint nicht schwer zu sein, über diesen Begriff eine deutliche Erklärung zu geben, und dennoch ist es schwerer als man denkt.

Die Pferde füttern, tränken und putzen, überhaupt sein Vieh besorgen, ist offenbar eine Arbeit, denn die Leute brauchen ihre Hände und Füße dazu, sie müssen dieselben anstrengen und werden dafür bezahlt — mitunter auch nicht — und dennoch geschieht diese Arbeit trotz allen Sonntagsgesetzen allsonntäglich in ganz Berlin und Canada

Da nun diese Arbeit sich nicht von selbst thut, so müssen Menschen die Thäter sein. — Ist nun, wer eine solche Arbeit thut, ein Uebertreter des Sonntagsgesetzes oder nicht?

Zweitens habe ich schon die frömmsten Leute den ganzen Tag im Lande herumfahren und auch in Wirthshäusern einkehren sehn, ja Ehren Braun, — ich meine nicht den Bären dieses Namens in dem bekannten Göttheschen Gedicht „Reinecke der Fuchs" — wo alle Thiere bekanntlich Namen haben, sondern den Mucker Braun (Brown) vom „Toronto Globe" — soll im vorigen Jahre am Sonntag oft 50 und mehr Meilen „geträvelt" sein — um mich richtig auszudrücken — nicht zum Pläscher sondern für Bisneß.

Nun entsteht die Frage. Darf man, ohne gegen das Sonntagsgesetz zu fehlen, trävoln für Bißneß — so muß es doch auch erlaubt sein, anderes Bisneß zu thun, sollte man meinen. Ich habe einmal am Sonntag das Verbrechen begangen, und in meinem Garten eine umgefallene Krautpflanze aufgerichtet. Unglücklicherweise hat mich dabei ein frommer Mann gesehen, als er sein Pferd von der Wiese holte, wo es die Nacht geweidet hatte; er frug mich sogleich mit mißbilligendem Ausdrucke: „You're working on Sunday, Sir?" If this is working, Sir, you are doing the same like myself. —(„Sie arbeiten am Sonntag, mein Herr?" „wenn dies Arbeit ist, so thun Sie dasselbe, was ich thue,") antwortete ich: er arbeitete nemlich ebenso mit den Händen an seinem Pferde, wie ich an der Pflanze.

Nun aber bin ich doch wieder darüber zweifelhaft geworden, ob ich Recht hatte, so zu antworten. Denn er ist ein frommer Methodist und muß das besser verstehn, als ich, der ich zu einer „free church" belange. Sie sehn aber daraus, wie verschiedene Begriffe man über Arbeit haben kann. Es scheint darauf anzukommen, wer arbeitet. Am Ende ist die Sache so, wie der Lateiner sagt: „Si duo faciunt idem, non est idem" — deutsch: „Wenn zwei Personen dasselbe thun, ist es doch nicht dasselbe". Darum merken Sie, wenn ich eine Krautpflanze am Sonntag pflanze, indem ich sie aufrichtete und Erde um sie anhaufe, so arbeite ich, wenn aber Herr N. N. sein Pferd pflegt und dann anschirrt oder anschiren läßt, so arbeitet er nicht — das ist der Unterschied.

Die schlimmste Plage habe ich mit meiner Frau und dem Dienstmädchen, die wollen am Sonntag nicht mehr kochen und braten, nicht mehr aufwaschen — kurz keine Arbeit mehr thun — und berufen sich auf das hierorts geltende Sonntagsgesetz, welches alles Arbeiten am Sonntag verbietet. Ich erkläre ihnen vergebens: — „Feuermachen, Kaffeekochen, Braten und Sieden, Bettmachen und Aufwaschen" sei keine Arbeit — da entgegnet mir aber das Mädchen —, sonach habe sie die ganze Woche Nichts zu arbeiten, denn sie thue gerade dasselbe in der Woche auch — auf diese Weise käme sie am Ende um ihr Lohn und was dergleichen unverständiges Zeug mehr ist. Es hilft mir durchaus nichts, daß ich sage, sie könnte mit ihrem beschränkten Unterthanverstande so feine Unterschiede nicht begreifen — „Larifari" heißt's da, „Arbeit ist Arbeit und ich brauche am Sonntag nicht zu arbeiten." Ja, sie droht mir sogar mit der Schärfe des Gesetzes, wenn ich sie noch ferner zwinge, ihre gewöhnliche Hausarbeit am Sonntag zu thun. — Was soll ich armer geplagter Mann nun machen zumal da meine Frau mit ihr in ein Horn blä't?

Ich könnte Ihnen solche scheinbare oder wirkliche Widersprüche noch viele anführen. Aber lösen Sie mir nur diese, und ich werde Ihnen sehr dankbar sein, da mich sonst meine Zweifel noch dahin bringen könnten, neutral zu werden und an gar Nichts mehr zu glauben, und das wäre doch das größte Unglück, was mir in meinen alten Tagen passiren könnte — wenn ich gläubige, gesetzliche Seels ein Indifferentist würde — das wäre noch schlimmer, als die atomistische (unscheinbare) Philosophie eines hiesigen Doktors, der, weil er aus seiner Apotheke nichts mehr schneiden konnte, sie verkauft hat. Man kann also durchaus nicht wissen, ob man seinen festesten Grundsätzen nicht am Ende untreu wird, wenn — Nichts mehr dabei heraus kommt. —

Zum Schluß muß ich Ihnen noch eine Anecdote erzählen, die kürzlich auf einem Hofball unserer gnädigsten Königin vorgefallen ist. Ich stehle sie frisch aus den Monatsheften von Kolatscheck, dem berühmten „German Magazin" daß sie einer andern Zeitung entnommen hat.

„In England", heißt es daselbst, „greift unter der vornehmen Damenwelt die Mode auffallend um sich, den Busen fast ganz entblößt zu tragen, ähnlich wie zur Zeit der lustigen Hofhaltung Carls II. (liederlichen Andenkens), aus welcher Zeit Damenportraits in großer Anzahl in Hamptoncourt hängen.

Ein Landedelman nun, welcher dem letzten Hofball beiwohnte, wurde von einem andern Herrn gefragt, ob er in seinem Leben schon Etwas der Art gesehn habe. Er meinte den Glanz und die Pracht, die dabei entfaltet waren; der Mann vom Lande bezog aber die Frage auf den Kleiderschnitt, in welchem die Damen dabei erschienen waren und antwortete: "never, since I am weaned" [„nie habe ich so Etwas gesehn seit ich entwöhnt bin."]

Selbst von der Reiterstatur der Königin, die in der Londoner Börse steht, sagt der Punch, das Reitkleid der Königin sei unten so lang und oben so kurz, daß man meine: unsere allergnädigste Königin Victoria sei eben im Auskleiden begriffen.

Damit empfehle ich mich für dies mal zu geneigtem Andenken

Alethes.

Die Ernte.

Aus allen Gegenden Canadas laufen die erfreulichsten Berichte über die Ernte ein. In unserer Gegend ist beinahe Alles eingebracht, und wir erfahren, daß der häufige Regen während der letzten Zeit nicht den geringsten Schaden verursachte. In der ganzen Gegend kann man von keinen schlechten Ernteertrag hören. Viele Bauern bringen bereits Hafer und andere Sommerfrüchte ein, und wir erfahren, daß der Ertrag im Durchschnitt ein ausgezeichneter ist. Ein Bauer, der hier schon während zwanzig Jahren Getreide pflanzte, sagte uns, daß der Gewinn von Sommer- und Winter-Getreide in Canada noch nie so reichlich ausgefallen sei.

Wenn die Brodstoffe in Zukunft einen mäßigen Preis haben, so wird sich Canada während des nächsten Jahres einer „guten Zeit" erfreuen, da die Bauern für ihren große Vorräthe genug gewinnen, und die Handwerker und Taglöhner für Lebensmittel nicht die hohen Preise zu bezahlen brauchen, wie bisher.

Ein frecher Diebstahl.

Am letzten Dienstag wurde in Gibson's Wirthshaus, Cainsville, einer der frechsten Diebstähle verübt, der je vorgekommen.

Ein gewisser Hamilton, der erst seit kurzer Zeit im Lande ist, befand sich im Wirthshaus beim Trinken, als drei Männer, Atkins, Segar und Nicholls mit Namen, hereintraten. Der Erstere von den dreien ist eine alte Bekanntschaft der Polizei und geübt in allen Kunstgriffen des Handwerks. Da Hamilton etwas angetrunken war, begann er mit seinem viel en Geld was er bei sich habe, zu prahlen. Die obengenannten Männer schienen sehr überrascht über den Betrug und der Beschreibung der einzelnen Goldstücke und verlangten sie zu sehn. Da zog Ham. seine Geldtasche hervor, die gegen 25 Sovereigns enthielt, und zeigte diese und noch einige andere Stücke. Darüber schienen die drei noch mehr erstaunt und erklärten, noch nie solch Münze gesehn zu haben. Das bewog Hamilton zum Vorzeigen einer Dublone, die wieder große Ueberraschung hervorbrachte. Die ganze Scene wurde von Einem unserer Bürger, Hrn. Hamill beobachtet, der sogleich einsah, daß die Kerle eine Diebertei beabsichtigten, da sie sich gegenseitig Winke gaben. Endlich wurde von Atkins eine Wette vorgeschlagen, wer am Besten laufen könnte. Nicholls zog seinen Rock aus, dasselbe that Hamilton; ehe sie aber zum Aufbruch fertig waren, bemerkte Hamilton, daß seine Geldtasche weg war. Da sah Hr. Hamill, daß Nicholls dem Hamilton sich näherte, seine Hand in die Tasche des Letzteren steckte und seine Beute herauszog. Er beschuldigte den Nicholls sogleich des Diebstahls — er würde jedoch nichts haben ausrichten können, da er auf der Stelle von Nicholls angegriffen wurde, wären nicht glücklicherweise zwei Leute vorbeigegangen, die zur Habhaftwerdung der Schurken thätige Hilfe leisteten. Während des Handgemenges zog Nicholls die Börse wieder heraus und händigte sie dem Besitzer ein, und die Geldtasche fand sich unter den Stufen vor dem Hause. Hamill arretirte den Nicholls, der beigesteckt wurde, um prozessirt zu werden.

Die Constabler waren hinter Atkins und Segar her, die entkommen waren.

Die Taschendieberei war um so unverschämter, als sie ganz offen in Gegenwart von mehreren Personen am Nachmittag geschah.

(Brant Herald.)

Vollständiger Verlust des Schiffes Ottawa. In der Straße von Belleisle scheiterte vor einigen Tagen das schöne Schiff Ottawa auf seinem Wege nach Montreal, jedoch wurde der Kapitän und die Mannschaft gerettet.

☞ Wie wir aus englisch-canadischen Blättern ersehn, ist die Wiedereinberufung des Parlaments bis zum 16. August aufgeschoben.

Die Bank von Ober-Kanada hat in Brantford ein Gebäude gepachtet, um ein Zweig-Bank darin zu errichten.

Am vorigen Donnerstag sprang eine unbekannte Frau von Toronto in die Strom schnellen, oberhalb der Niagara Fälle. Einige Personen, welche sie hineinspringen sahen, gelang es, sie zu retten. Sie gab häusliche Zwistigkeiten als die Ursachen an, welche sie zu diesem Schritte bewogen.

Am 23. Juli 1854 betrug die Zahl der im Hafen von Quebec eingelaufenen Schiffe 705. Bis zum nämlichen Datum dieses Jahres waren blos 296 Schiffe eingelaufen — eine Abnahme von 419.

Ver. Staaten.

Große Ruhestörung in Louisville! Viele Menschen getödtet!

Wir übersetzen aus dem „Globe" in Toronto folgende telegraphische Depeschen:

Louisville, 6. Aug.

In der ersten und achten Ward sind hitzige Gefechte statt. Mehrere Menschen sind getödtet und eine große Anzahl verwundet. Zwei Blocks Gebäude wurden beschossen und stehen gegenwärtig in Brand. Die Aufrührer haben die Oberhand, und es werden noch mehr Gefechte stattfinden.

Die Irländer schossen aus den Fenstern und tödteten drei Amerikaner. Ein Irländer wurde von den Amerikanern aufgehängt. Mehre sind getödtet und Andere gefangen genommen.

9. Uhr Abends. Der Mob hat mehrere Blocks Häuser in der 8 Wood beschossen und bewegt sich nach der oberen Stadt mit einer Kanone. Das Gerücht geht, sie wollen die Druckereien der „Times" und des „Couriers" attackiren.

7. August.

Die Aufrührer sind endlich auseinandergetrieben, nachdem sie Gewaltthätigkeiten an der „Times" Office ausübten. Schilde verbrannten. Ungefähr 20 Personen sind getödtet und viele andere verwundet. Zwei Gebäude wurden ebenfalls beschossen. Es wird behauptet, der erste Schuß sei von Ausländern in der Nähe einer Wahlurne abgefeuert worden.

Dritte Depesche.

Es laufen schreckliche Berichte über den Riot ein. Stücke von Körper liegen unter den Trümmern der zerstörten Häuser.

☞ Ausführlicheres über diesen Riot werden wir in unsrer nächsten Nummer geben.

New-York, 3. August. Der unterseeische Telegraph. Gestern Nachmittag ging der Dampfer Calhoun von Fuß der 12. Straße ab, um die Directoren der unterseeischen Telegraphen-Compagnie, welche die neue Welt mit der alten in elektrische Communikation bringen will, nebst verschiedenen Gästen nach New-Foundland zu bringen, wo sie dem Legen des unterseeischen Drahtes zwischen Cape Breton und Newfoundland beiwohnen wollen. Sobald dieser gelegt ist, und dies wird in wenigen Wochen der Fall sein, steht New-York in unmittelbarer Verbindung mit dem Europa

Bekanntma

Verk
von
Stadt
in
Berl

Donnerstag, den 30.
soll auf dem Platze
Stadtlots (
das Eigenthum F. E.
an den Meistbietenden verkauft
Der größere Theil derselben
Nachbarschaft der Grand Tru
nicht fern von der Berlin Pres
Unter diesen zu verkaufenden
die folgenden — Lots 206 bis
bis mit 137. Alle liegen an
Eisenbahn und Königsstraße.
74 und 120, 121 und 123 bis
die an der südlichen Seite der
an der Königsstraße liegen.
Bedingungen: Ein
muß baar oder in gut verdürgte
nate bezahlt werden und der R
lichen Zahlungsfristen.
James W
Guelph, 31. Juli 1855.